Unser Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 46: **Giovannetti Sondernummer Mode**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UNSER BRIEFKASTEN

Manch eine Studierte!

Lieber Nebi!

Beiliegend findest Du ein Bild aus einer Zeitschrift, welches an und für sich schon recht ist — jedoch den dazugehörenden Kommentar finde ich ausgesprochen blöd! Du nicht auch!

Mit Hilfe des Bindbaumes, eines Wellenseiles und der Scheiteln müssen die Garben auf dem Wagen festgepreßt werden, damit er nicht umstürzt auf holpriger Fahrt. Manch eine Studierte käme in etwelche Verlegenheit, sollte sie diese Arbeit verrichten. Für die Bauerntochter ist sie eine kleine Selbstverständlichkeit unter tausend andern. Mit beiden Beinen fest auf dem Erdboden, stramm wie ein Hodlerkrieger, packt sie zu.

Schon mehrmals ist mir in schweizerischen Zeitschriften dieser Ton aufgefallen, welchen ich als unschweizerisch empfinde. Ich gebe zu: als Studierende käme ich bestimmt «in etwelche Verlegenheit», sollte ich diese Arbeit (nämlich das Garbenaufbinden auf einen Wagen), verrichten.

Zufällig komme ich auch aus dem Emmental, wo anscheinend das Bild aufgenommen wurde, und mit Bestimmtheit kann ich sagen, daß unsere Bauernbevölkerung nicht so kleinlich denkt, wie kurzsichtige Reporter es behaupten möchten. Außerdem ist jene Arbeit auch für Bauerntöchter keine sooo «kleine Selbstverständlichkeit».

Und wie stand es denn mit dem Landdienst, wo so viele Studierende freiwillig mitgeholfen haben! — wo diese selben Studierenden bei allen Landarbeiten angestellt werden konnten! Mit gutem Willen hüben und drüben und mit Verständnis konnten die immer schwierigen Anfänge überwunden werden.

Hier einen Ausschnitt aus einem Brief einer leider verstorbenen Freundin, welche sehr, sehr studiert war und die während dem Krieg ihre Ferien bei Bauern im Bündnerland zugebracht hat:

... «Du hättsch abar mi sotta gseh bi mina Bura. Am Vieri hani uff müessa. Derno hani z'Morga biko, Polenta — und denn ischt mer uff ds Fäld bis zum z'Nüni. Do hetts denn schtaiharts, abar sauguats Brot gä und derzua ranziga Schpäck, dä isch denn weniger guat gsi. Denn hani widar müassa grüppla bis zum z'Mittag, au beschtanda us Polenta. Und derno hani müassa an Brunna walza mit ama Kübal voll Gaggiwindla. Dia hani denn dört müassa ribla und riba, bis i blaui Händ gha ha — au wenns ganz verruggt khalt gsi isch, isch's klai, arm Esthi am Brunna gschtanda und het Gaggi us dä Windla gschpüalt. Am Namittag hani vo neuam gschafft, z'Nacht Polenta gässa, und no d'Gaissa gmolcha, d'Säu gfüattart und d'Hüanar ina to. Denn bini ins Bett gfloga .....»

Ich denke, daß meine Freundin, als sie zum ersten Mal vor einer Geiß stand, die man ihr zu melken geboten hatte, bestimmt in «etwelcher Verlegenheit» war.

Und weißt Du! Sie wurde so gut Freund mit «ihren» Bauern, daß, nachdem der Krieg zu Ende war, das Mannenvolk wieder daheim, sie selber verheiratet und die eigene, sich stets «vergrößernde» Familie viel Arbeit gab, ihre beiden Buben nun jeden Sommer dort in die gesunde Bergluft hinauf in die Ferien können.

Mit freundlichen Grüßen

Deine Madeleine.

Liebe Madeleine!

Schönen Dank für Deinen Brief, der viel Beherzigenswertes enthält, weshalb wir ihn auch ganz zum Abdruck gebracht haben. Natürlich ist die Bemerkung, die Du kritisierst, nicht gerade tiefsinnig und man könnte für jeden spezielle Kenntnisse voraussetzenden Fall eine ähnliche erfinden, etwa: «mancher Bauer käme in etwelche Verlegenheit. sollte er mit einer Logarithmentafel arbeiten, für die Mathematikprofessoren ist dies aber eine kleine Selbstverständlichkeit unter andern.» — Aber es ist ja nur eine façon de parler. Immerhin hast Du recht, wenn Du die bei uns doch gerade durch den Landdienst wieder sehr gestärkte Verbundenheit zwischen Stadt und Land und die Notwendigkeit dieser Verbundenheit betonst.

Mit freundlichen Grüßen

Dein Nebi.

Haar und Charakter

Lieber Nebionkel!

Darf ich Dich öppis fragen! Ob Du mir eventuell beiliegenden Nebel, resp. beiliegendes Haar spalten würdest! Ja!

Dienstag, den 19. September, Kramhofsaal (Hug & Co.), Zürich 1, Füsslistr. 4, Beginn punkt 20 Uhr

Der Lebensausdruck des Haares

Das Haar und die Augenbrauen im Zusammenhang mit den Körperbautypen und der Kraftrichtungsordnung. Wie die verschiedenen Arten des Haarwuchses und des Haarausfalls physiognomisch zu bewerten sind. Wie das Haar die Grundzüge des Charakters offenbart. (27776

Also: Lieber Onkel, bestand vielleicht zwischen der Farbe meiner Haare (die ausgesprochen braun ist) physiognomisch bewertet, ein Zusammenhang mit der Kraftrichtungsordnung der Hitlerschen Braunhemden!

Habe ich öppe wäge dessi müssen ledig bleiben!

2. Kannst mir eventuell sagen, ob ich meine Augenbrauen mit Klettenwurzel- oder Rhizinusöl einschmieren soll, damit sie die Grundzüge meines Charakters so richtig offenbaren!!

3. Soll ich jeweils zum «Ausgehen» meine Augenwimpern nidsi oder obsi bürsten, damit jener seelenvolle Augenaufschlag zustande kommt, den die Männer an uns so lieben!

Lieber Onkel! Sag, Du hast doch nicht öppe zufällig eine Glatze! Das wäre ja affreux.

Wie um der Liebe willen wären in diesem Falle die verschiedenen Arten Deines Haarausfalles physiognomisch zu bewerten! Und wie ist Deine Kraftrichtungsordnung feststellbar, wenn Du keinen Lebensausdruck in Deinen Haaren mehr hast!!

Deine gwundrige Nichte Gritli.

Liebe, allzugwundrige Nichte Gritli!

Was geht Dich Naseweise meine Glatze an? Wenn die Haare mit dem Charakter etwas zu tun haben, so bedeutet eine Glatze ganz einfach, daß man überhaupt keinen Charakter hat. Und gar kein Charakter ist immer noch besser als ein schlechter Charakter. Meine Kraftrichtungsordnung sollte ja inzwischen als «gegen braune und rote Fäuste» gerichtet einigermaßen bekannt geworden sein. Selbst wenn ich kein einziges Haar auf dem Kopf hätte, habe ich immer noch genug auf den Zähnen, um diese Kraftrichtungsordnung beizubehalten und um eventuell gwundrige Nichten am Ohr zu nehmen, ganz gleichviel, ob sie mit einem ganzen Wald von Augenwimpern obsi oder nidsi klimpern.

P. S. Ich habe natürlich keine Glatze, sondern meine Locken umwallen mich bis an die Hüften und der abendfüllende Umhängebart spricht Bände, was Lebensausdruck betrifft. Das Ganze ist natürlich platinblond von Natur!

Dein Nebionkel.

Glück ist ...

Lieber Nebi!

«Glück ist, einen Fuß fünf Minuten lang aus dem Bett strecken und ihn hinterher wieder in die Bettwärme zurückzuziehen ...» steht in einem Reklameblatt für Hausfrauen geschrieben. Nun wissen wir endlich, was Glück ist! Und da will man behaupten, die Reklamefachmänner tragen nichts zur Vertiefung unserer Begriffe bei. Als weiteres Beispiel schlagen wir vor: Zufriedenheit ist, sich den Daumen mit einem Bleihammer blau zu schlagen und sich darauf von der Frau kühlende Umschläge machen zu lassen. -li.

Lieber -li!

Denk Dir, mir gefällt der Satz vom Glück, während mir Dein Beispiel eher mißfällt. Das mit dem Fuß, den man nachher selig wieder in die Bettwärme zurückzieht, das stimmt einfach. Und hier liegt nach meiner unmaßgeblichen Meinung ein Fall vor, wo ein Reklameberater einmal ins Schwarze getroffen hat. Was man sonst zu sehen und zu lesen bekommt, etwa ein mit einem Büstenhalter zureichend bekleidetes und die «Brücke» machendes Mädchen, das damit ein Produkt anpreist, das sich ausgerechnet Mona Lisa nennt und was derartige Traumdichtungen seltsamer Reklamephantasie mehr sind, hat einen ja schon beelendet genug. Diesen Reklameberater, der eine solch hübsche Definition von Glück zustande gebracht hat, würde ich anstellen, wenn ich überhaupt einen nötig hätte.

Nichts für ungut! Nebi.

Bern Rovina's DE LA PAIX Anerkannt bester Kaffee und Küche

Sei schlau und geh' in die Kanne!

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER